

Im Wirkungskreise der Frauen.

Die Frauenstimmrechtsfrage.

Die Frauenstimmrechtsfrage ist wieder in den Vordergrund der Tagesinteressen gerückt, es wird über sie und wider Stimmrecht debattiert. Sind sich unsere Frauen der Tatsache bewußt, daß der Gehalt, mittels eines Amendements zu der Verfassung der Vereinigten Staaten ihnen das Stimmrecht zu geben, in Wirklichkeit ein Versuch ist, ihr Recht, ihrer Meinung über diese Frage durch den Wahlzettel Ausdruck zu geben, zu berauben? Das Volk stimmt nicht über ein Amendement zur Konstitution der Vereinigten Staaten. Dies muß zuerst vom Kongress passiert werden und geht dann an die Legislative der Staaten und wird daher nie dem Volke unterbreitet. Wir alle wissen, daß die Entscheidung der Legislative oft mit der Meinung der Mehrheit der Wähler nicht übereinstimmt, und es ist klar, daß diese Art der Entscheidung, den Frauen der Vereinigten Staaten das Stimmrecht zu geben, nicht zu dem ausgesprochenen Zweck vorbereitet wird, die Majoritätsabstimmung zu umgehen.

Die Niederlagen in den einzelnen Staaten haben die Frauenstimmrechtlerinnen überzeugt, daß ein Appell an das Volk nutzlos ist, deshalb suchen sie ihre Zuflucht zu einem Bundesamendement, da es einen Appell an das Volk selbst gibt. Sie gehen bei dieser Arbeit mit viel Eifer zu Werke und haben schon Unsummen geopfert, um ihrer Sache zum Siege zu verhelfen. Ist das aber nicht ein Zeichen, daß etwas Falsches daran ist? Denn eine gute Sache spricht für sich selbst. Die Gegenpartei ist solchen Wirken abhold, sie hat es nicht nötig, die allgemeine Aufmerksamkeit mit Truismen und Reden auf sich zu lenken, weil ihr Standpunkt den allen Verbesserungen entspricht. An der Spitze der Anti-Stimmrechtlerinnen steht u. a. auch Frau Fitch Uchida, die seit 20 Jahren in der Bewegung tätig ist und seit vielen Jahren als Vizepräsidentin der N. Y. State Association, oppositio zu Womens Suffrage, tätig ist. Sie erzählt mir in ihrer klugen, sachlichen Weise viele über die Grundzüge der Partei der Gegnerinnen des Stimmrechts, wovon ich das Wichtigste hier wiedergeben möchte:

Die Anti-Suffragetten sind gerade so wie die Suffragetten, nur auf andere Weise, davon durchdrungen, durch Gesetze und soziale Gebäude die Stellung der Frau zu verbessern und zu heben, vor allen Dingen das, was die Frau positiv beugt, zu erhalten. Wenn die Frau auch ebensolange Bürger ist, wie der Mann, so würde sie doch davon ausgeschlossen, dieses Bürgerrecht zu verwalten, sie würde ausgeschlossen vom Politischen, Militärischen usw. der Staat hat von jeher immer die Familie als den Wirkungskreis der Frau betrachtet. Und diese neue Richtung der Suffragetten, in der sie die Frauen in die Politik drängen wollen, ist die radikalste Richtung, wo das Individuelle im Staate regieren soll und nicht mehr die Familie. Dieses Unterminieren der Familie scheint uns ein der ernstesten Probleme in der Suffragettenbewegung.

„Wenn nun diese Frauen, die Lebenszeit der Frau für bessere wie der des Mannes, sie solle frei bestehen, unabhängig in weltlicher Beziehung und ihr Leben selbst verwalten, so mag das in einzelnen Fällen seine Berechtigung haben, aber doch soll der Mann der Begründer und Beschützer der Familie sein, und die Frau die Verwalterin des Hauses und der Familie. Ich muß da immer wieder Schiller's „Glode“ zitieren: „Der Mann muß hinaus ins weltliche Leben, muß wirken und schaffen.“ Wenn man Ideale vor sich sieht, strebt man danach, wenn man das Materielle vor sich sieht, steigt man herab.“

Es ist gewiß für einen Mann schon schwer genug, sich mit dem zu erwählenden Kandidaten vertraut zu machen, wie viel schwieriger ist dies aber noch für eine Frau, die nicht jeder politischen Versammlung beizutreten kann. Dann kommt noch dazu, daß das Frauenleben so sehr von Kleinigkeiten eingenommen ist, die viel im sozialen Leben mitwirken. Wenn die Suffragetten behaupten, daß Kinder von Gouvernamenten erzogen werden können, dann befinden sie sich in einem bedauerlichen Irrtum und zeigt dies eine große Unterschätzung der häuslichen Angelegenheiten. Eine der berühmtesten Suffragetten behauptete, sie konnte ihren Haushalt in zehn Minuten regulieren. Dies ist dielektrisch in regulären Zeiten der Fall, aber kommt dann mal ein Dienstmädchenwechsel oder Krankheit oder dergleichen vor, dann dauert es eine lange Zeit, vielleicht Monate oder Jahre, bis wieder alles feiner geordnet sein geht.

Dann kommt noch ein hinzu, daß die Frau sich nicht für Politik eignet: aus physischen Gründen; sie ist nicht so widerstandsfähig wie der Mann und wird bei Aufregungen nicht in gleicher Weise getragen, sie braucht immer wieder die ruhige Sammlung in der Hauslichkeit.

Schon der Gedanke, daß Männer und Frauen an politische Stellen wetteifern sollen, daraufhin arbeiten, und gegen einander haben, — daß allein schon müßte die Frau in ihrem Empfinden verlesen und mit Bedauern erfüllen, daß es soweit kommen konnte. Wenn die Frau von den vier Wänden spricht, in die sie eingeschlossen ist, so möchte ich sagen, daß ihr Wirkungskreis viel größer ist als der des Mannes, welcher meistens durch seinen Beruf in einen kleinen Raum eingeschlossen ist. Er hat nicht die Bedürfnisse des Lebens, die sich eine Frau bieten durch die Erziehung der Kinder und die mannigfaltigen Art und Weise, wie sie ihr Heim verwalten und verschönern kann. Je mehr sich die

Frau versplittern würde, nach außen hin durch Eingreifen in die Politik, durch Verlangen nach politischen Anstellungen, je mehr Grund zu Mißverständnissen und Zwispalt zwischen Mann und Frau würde vorhanden sein und die feine Inspiration, die die Frauen den Männern bringen und geben sollen durch die verschiedenen Lebensaufgaben, würde verloren gehen. Wenn ich persönlich etwas sagen könnte, würde es sein: Nur wenn ich mich in meinen jungen Jahren meiner Hauslichkeit gewidmet habe, ist es mir möglich, mich jetzt an all den Organisationen zu beteiligen, und glauben Sie mir, die „vier Wände“ haben wohl ihre Berechtigung.“

So ließe sich noch vieles für und gegen das Stimmrecht sagen, es läßt sich über viele Punkte sogar streiten. Aber die grundsätzliche Idee der Anti-Stimmrechtlerinnen ist doch wohl die richtige und wir deutschen Frauen neigen ihr auch mehr oder weniger alle zu. Frau Uchida geht uns mit einem leuchtenden Beispiele voran, sie hat es verstanden, sich und ihrer Familie ein entzückendes Heim zu schaffen, sie weiß die Frau in die richtige Bahn ihres Wirkungskreises, auch nach außen hin. Es gibt so viele Gebiete, wo sich die Frau betätigen kann, erreicht Gutes Kinder nach alten heiligen Traditionen, geht hin und hilft den Armen und Bedrängten, tröstet die Kranken und Geheilten. Das ist das Feld der Frau, da gibt es genug Vorkämpfer und der Mann wird ihr hier gern die Herrschaft allein überlassen, aber die Politik läßt uns getrost auf ihrer festeren Schultern abwälzen.

Allerlei vom Bratapfel.

Wie gemütlich und appetitlich duftet es im behaglich durchwärmten Zimmer, wenn in der heißen Ofenröhre der runde, weiche Apfel glüht und schmort. Leider verschwinden in den Städten die schönen Ofenröhren mehr und mehr, und der Bratapfel, der die Küche verduftet, verliert seinen Nimbus und wird ein Geruch, wie jedes andere auch. Seine einfache Herstellung wandelt sich, man verneint ihn, um ihn tafelfähig zu machen, durch wohlfeilere Beigaben und richtet ihn mit Säuren und feinen Kuchen auf hübschen Schalen gefällig und zierlich an.

Ein Rezept zu seiner Bereitung: Die Äpfel werden sauber abgewaschen, nachher mit Wasser abgewaschen, in einem Zuber mit einer Zerkleinerung voll Wasser, einem gehäuften Löffel Zucker und ganz wenig Wasser gekocht. Je nach der Größe erfordert dies 3 bis 2 Stunden bei häufigem Wenden. Der Zucker muß immer eine dicke Schicht bilden, Wasser darf nur in ganz geringen Mengen beigegeben werden, um das Ansehen zu verbessern. Sehr saure Äpfel werden an der Wärme etwas eingeeicht, in die Dampfung wird Zucker gestreut.

Ein raffinierter sind ausgekostete Äpfel, die vor dem Braten mit Rosinen und gehackten Mandeln ausgestopft werden, oder ausgekostete Äpfel, die man erst brät und dann mit Himbeers- oder Apfelsauce füllt.

Bratäpfel werden nach Belieben warm oder kalt mit allerhand Fruchtweinen, besonders mit Johannisbeersaft, genossen. Sie werden auch mit kalter Bananensauce, Vanilleis oder warmer Weintraubensauce serviert. Um den Apfel net anzurichten, legt man ihn auf runde Bismut; das darf jedoch erst kurz vor dem Essen geschehen.

Apfelkuchen. Man schneidet 12 bis 13 geschälte Äpfel in Scheiben oder Viertel, wobei das Kernhaus fortgeschritten wird, und läßt sie mit Zucker bestreuen und mit etwas Rum oder Anis bestreuen, 1-2 Stunden stehen. Wenn man gedörrte Apfelscheiben verwenden will, müssen sie etwas vorher warm gemacht, abgetropft, in etwas Wasser über Nacht eingeweicht und morgens in ein wenig von dem Einweichwasser mit Zucker einige Minuten gekocht, dann abgetropft und mit Rum bestreut werden. Abgerindete alte Milch oder nicht ganz frischen Anisbrot schneiden man in gleichmäßige Scheiben, taucht sie in mit Zucker verquirlte Milch, läßt sie abtropfen und belegt damit recht dick Boden und Rand einer mit Butter ausgebackenen und geriebenen Semmel- oder Auflaufform von Blech. Die Apfelscheiben gibt man hinein, streut Rosinen darüber, deckt mit Semmel- oder Einbacken Semmel auf und übergibt die eingepackte Masse mit einer Oberstufe Milch, in der man ein Ei und Zucker verquirlt hat. Die Oberstufe bestreut man mit geriebenen Semmel und Butterstücken und läßt die Speise 45-50 Minuten im möglich heißen Ofen zu schwarzem, goldgelbem Farbe backen.

Ein Häfchen.

In einem Dorf im äußersten Nordwesten der Provinz Sachsen hält der neue junge Lehrer einen ABC-Schüler eine Stunde. Das geht nicht anders, als wenn man die Frau in ihrem Empfinden verlesen und mit Bedauern erfüllen, daß es soweit kommen konnte. Wenn die Frau von den vier Wänden spricht, in die sie eingeschlossen ist, so möchte ich sagen, daß ihr Wirkungskreis viel größer ist als der des Mannes, welcher meistens durch seinen Beruf in einen kleinen Raum eingeschlossen ist. Er hat nicht die Bedürfnisse des Lebens, die sich eine Frau bieten durch die Erziehung der Kinder und die mannigfaltigen Art und Weise, wie sie ihr Heim verwalten und verschönern kann. Je mehr sich die

Die lange werden wir noch Hand in Hand Durch Luft und Leid die gleichen Pfade wandern? Es ist ein Kreuzweg irgendwo im Land, Da läßt sich still und schmerzlich eins vom andern.

Denn unser Weg hat kein gemeinsames Ziel Und unser Liebe keinen Heilmittelfrieden. Liebt wie ein Traum zerrinnt das holde Spiel, Wenn sich am Kreuzweg unsre Hände scheiden.

Thunachsa Welt-Recher.

Silberhochzeit.

Hundertzwanzig Jahre — Silberfäden im Haare — Reich mir die Hand, Herd' ist im Land, Und dahinter Droht wohl der Winter Wie halten aus! Nicht steht das Haus, Warm das Gemach, Schirmend das Dach, Und blüht der Stern: Licht — Blitze dich nicht!

Maxim Jacobi.

„Nur, Du solltest dich doch auch etwas um die Pflege des Kindes kümmern.“ „So? Zu ich denn nicht genug, wenn ich jetzt drei Hände über die Pflege des Kindes strecke!“

Deutsche Wintermode.

Auf dem Umwege über den Pelzmantel, der in der Zeit des höchsten Luxus vor dem Kriege im Schwunge war, haben wir den Wintermantel bekommen, der unsere neueste Mode vertritt. Mancherlei Erwägungen, die zum Teil praktische Natur waren, wiesen zu ihm hin. Man wollte den Frauen, die in dieser Zeit mehr als sonst unterworfen sein müssen, in recht warmen Kleidungsstücken für die Straße gehen, aber auch ein völlig bedeckendes, unter dem die vorzunehmenden Kleider ihrer früheren Mode aufgetragen werden konnten. Also gleichsam eine Ergänzung des neuen Kleidungsstückes. Ermöglicht nun der



Perlmantel aus braunem Seidenstoff mit unteren und oberen Schichten, der sich bei kaltem Wetter als Schutzkleidung annehmen lässt. Die Ärmel sind mit einem breiten Pelzband besetzt.

Winterrmantel tatsächlich eine so angenehme Garderobeverwaltung? Doch nur bedingt, denn er erfordert eine Stoffwahl, die es ermöglicht, sich in der eleganten Wintermode zu bewegen. Nicht erfolglos hat man den Versuch gemacht, Straß- und Wintermantel zu verbinden, zumal der Wintermantel durch die vorerwähnten Nachteile nicht mehr empfänglich für die Wintermode sein darf. Der Mann hat an Wollstoffen weit mehr als die eleganten Frauen an Erde, Samt und Blausch, die alle von dem dünnen Farne sein sollen und leicht an ihrer Innenseite recht viel Wollstoff in der Mäntelung der Seitenstoffe vertragen, wenn nicht etwa, wie bei manchen feinen Tuch- und gestrickten Seitenmänteln, ein Pelzstreifen in oberem Teil vorgesehen wird.

Ein Mantel in Empire-Form läßt sich für beide Zwecke verwenden, wenn die Kermel eingekleidet, weniger wenn sie angeschlossen und dann sehr wohl sein. Der Stoff und der halbeinige Mantel mögen ebenfalls als Tages- und Abendmantel dienen, besonders dann, wenn sie die Länge des Rockens erreichen. Der lange Mantel genießt den Vorzug, freilich besteht sein unterer Rand des oberen aus Pelz, der nicht nur als Auswurf, vielmehr auch zur Verankerung des Stoffes ausreicht, eine

Reuerung, die sich durch die Maßbestimmung bei Wollstoffen herausbildet. Charakteristisch für alle Mäntel dieser Saison sind die hohen Sturmtaschen. In der Regel stellen sie breite, vom Hals absteigende Umlegeklappen dar oder runde Schulterklappen, welche ganz weich gearbeitet und zum Hochstellen eingerichtet. Die zur Hofenplatte kann das Gesicht der Trägerin darin verschwinden. Breite Trichterklappen an den Ärmeln sind darauf berechnet, den Muff zu ersetzen, wenn die Hände verschoben und so die Schultern aufzumachen. Wo Stulpen und Pelzstreifen fehlen, werden lange schmal-eingeschnittene pelzbesetzte Taschen beiderseits im Schoß angebracht, um darin die Hände vor der Kälte zu bergen zu können.



Perlmantel aus braunem Seidenstoff mit unteren und oberen Schichten, der sich bei kaltem Wetter als Schutzkleidung annehmen lässt. Die Ärmel sind mit einem breiten Pelzband besetzt.

Wollstoffen, so daß fast jedes Modell einen besonderen Top darstellt. Auch die Formen sind noch vorhanden, doch werden sie mehr bei Regen- und Wintermänteln als bei eigentlichen Wintermänteln angeschlossen. Nicht erfolglos hat man den Versuch gemacht, Straß- und Wintermantel zu verbinden, zumal der Wintermantel durch die vorerwähnten Nachteile nicht mehr empfänglich für die Wintermode sein darf. Der Mann hat an Wollstoffen weit mehr als die eleganten Frauen an Erde, Samt und Blausch, die alle von dem dünnen Farne sein sollen und leicht an ihrer Innenseite recht viel Wollstoff in der Mäntelung der Seitenstoffe vertragen, wenn nicht etwa, wie bei manchen feinen Tuch- und gestrickten Seitenmänteln, ein Pelzstreifen in oberem Teil vorgesehen wird.

Ein Mantel in Empire-Form läßt sich für beide Zwecke verwenden, wenn die Kermel eingekleidet, weniger wenn sie angeschlossen und dann sehr wohl sein. Der Stoff und der halbeinige Mantel mögen ebenfalls als Tages- und Abendmantel dienen, besonders dann, wenn sie die Länge des Rockens erreichen. Der lange Mantel genießt den Vorzug, freilich besteht sein unterer Rand des oberen aus Pelz, der nicht nur als Auswurf, vielmehr auch zur Verankerung des Stoffes ausreicht, eine

schon neuerdings einen durchsichtigen Pelzstreifen, der aus Schmirgelhaaren des großen Königs hergestellt wird. Der im vorigen Jahre so beliebte Wollstoff-Schirm scheint auch in dieser Saison seinen Platz zu behaupten. Nicht minder reichhaltig und geschmackvoll ist die Herrentmode, die allen Kavalieren vielerlei Lust von selbstgegründeter Genossenschaft. Heerführer und Generale greifen gern zum Frack, während Diplomaten und Minister den bequemen Schafrock bevorzugen. Wir haben diesen Frack nach dem neuesten Modestil entworfen, das von der Pariser Schwindelfirma Reuter herangezogen wird. Dieses Frack soll sich der gleichen Verlässlichkeit, wie der Depeschenbrief der Firma erfreuen.

Pariser Modenbericht.

„Sie ist da, die neue internationale Wintermode.“ Sie ist da, und alle Freunde des Bierbrennens müssen täglich kapitulieren vor den genialen Schöpfungen Pariser und Londoner, Petersburger und Wienerer Künstler. Jedenfalls hat der Krieg auch diesen Petersburger Künstler einen Stempel aufgedrückt. — So herrscht allenthalben der „Bombenrock“, ein an Taille und Hüften verknüpfte, in der Mitte abgerundetes Modell vor, das in allen Größen von 35 bis 42 zu haben ist. Als Hauptbedeutung dominiert der Frontzipfel, ein duffiges Gebilde aus Stoff mit Stachelnähelung. Die Stelle des überwindenden Schließers hat natürlich die Gasmaste eingenommen, während die durchgehende Verbindung mit einem massiven Panzerfortschritt sich großer Beliebtheit erfreut.

In England hat sich die Mode eines zierlichen Stahlhorns, dessen Zipfel, vermindert. In der Weltweite wird die geschlossene Reformmode, genannt Marie Antoinette, bevorzugt. An Stelle der Zipfel sind hier zierliche Filigranverzierungen von Minuturmetern getrieben, die bei näherer Betrachtung sofort eplopierten.

In Petersburg schmückt man mehr für zierliche Mutter. Sehr beliebt ist das Dobruha-Wäddchen, das sehr reich ausgezogen werden kann. Zufriedenlicher als Winterer Siederer, die den Namen „Königin Marie“ führen, zeichnen sich durch besondere Porzellan- und feines Stoffwerk aus. Die Damen des eleganten Roms tragen zu dem dunkelblauen Herrter-

„Nach einer Vorlesung aus der russischen Küche.“ Die vorbereiteten Hülsen füllt man mit folgender Mischung: Man kocht 10-12 abgewasene geputzte Zwiebeln, stellt sie durch, mischt sie mit einem Ei, einigen Löffeln dicke saurer Sahne, Salz, 1-2 Löffel zerlassener Butter, geriebenen Muskatnuss, gehacktem Fett oder gehackter Petersilie. Diese Masse füllt man in die Hülsen, nicht sie zu, legt sie in gelb gewordene Butter in die Pfanne, läßt sie unter fleißigem Umrühren schön gelb oder bräunlich braten und füllt zuletzt etwas saure dicke Sahne in die Sauce, die gut damit vermischt und mit einem Löffel Mehl feimig gemacht wird.

Gefüllte Bratäpfel.

„Wachst! Wachst!“

„Aufrecht trägt die Jahr das Haupt, jedoch im Haupte Reichen niedrig die Gedanken.“



Perlmantel aus braunem Seidenstoff mit unteren und oberen Schichten, der sich bei kaltem Wetter als Schutzkleidung annehmen lässt. Die Ärmel sind mit einem breiten Pelzband besetzt.

Frauenhönheit.

Dieses Thema ist schon so oft besungen worden, daß man eigentlich annehmen sollte, es würde mit der Zeit amodern, aber es gibt Dinge, die sich immer auf der Tagesordnung erhalten und nie erschöpft werden können. Unter Schönheit versteht man im allgemeinen ein schön gebautes Gesicht auf einem schön gebauten Körper, und doch kann auch jedes für sich allein schön wirken, vor allem sich eine schöne Figur wohl am meisten ins Auge. Vereint werden die Frauen, die dies herrliche Gut ihr Eigen nennen und ihre Schönheit dem Schicksal damit bedachten, Schwestern versuchen alle möglichen Mittel, um diese Gottesgabe auch zu besitzen. Es wird viel Anstrengung mit der Anwendung der sogenannten „Entfaltungsmittel“, man verlagert sich alle möglichen Redaktionen, schweren Drogen wird die Opfer der äußeren Erscheinung gebracht, und doch hat man keinen Erfolg, ganz vergeblich wird konstatiert, daß die Schönheit doch immer noch tief liegt, wenn sie nach Ablauf eines gewissen Zeitraums abgeben soll. Aber auch das Gegenteil wirkt nicht gerade schön, sagte mir noch vor einiger Zeit eine junge Dame ganz verächtlich, daß sie alles tue, um die 100 Pfund zu erreichen, aber es helfen alle Kuren nichts.

Wirklich wird es da ganz interessant sein, zu erfahren, was mir Annette Kellermann bei einem kürzlichem Zusammenstoß über Körperpflege und Gesundheit erzählt. Sie vertritt entschieden die Ansicht, daß eine Frau viel zu ihrer eigenen Schönheit beitragen könne, nicht etwa durch Toilettenkünste, sondern durch richtige Lebensweise, durch Blühung des Körpers, durch Gemüthsruhe und Abhärtung. Aber lassen wir Annette Kellermann, die tüchtige Schwimmerin und Jüngerin jeglichen Sports selbst reden:

„Ja, meine Liebe, ich habe die feste Überzeugung, daß die meisten Frauen ihrer Zeit nicht richtig leben, das heißt nicht ihre Zeit richtig anwenden. Ich habe fast die ganze Welt gesehen, habe mich viel mit der Frage beschäftigt, und spreche aus Erfahrung. Nun ist ja allerdings die Amerikanerin als Schönheit in der Welt bekannt, aber es gibt doch eine ganze Reihe weniger großer Schönheiten.“ „Ja, aber wie soll man es denn tun anfangen, um die Schönheit sich anzueignen?“, fragte ich bescheiden einzuwenden.

„Ich will Ihnen meine Tageseintägung erzählen, dann können Sie vielleicht etwas lernen“, fuhr sie fort. Ich habe früh am Morgen auf, gehe ein paar Stunden schwimmen, dann laufe ich, Schrittweise oder betriebe anderen Sport, und esse dreimal am Tage, aber nicht zwischendurch. Das viele Nerven und die anderen tausend Eufüllungen, die man hier tagtäglich genießt, sind keineswegs dazu angetan, um den Körper zu stärken und in schöne Formen zu bringen, sondern verderben sie auch noch den Appetit.“

Wirklich hat nicht jede Frau die Zeit dazu, sich Stundenlang dem Sport zu widmen, aber sagen Sie, ist nicht schon Hausarbeit, richtig getan und eingeteilt, auch Sport genug? Die vielen neuen Erfindungen mühten alle verdammt werden, denn sie machen die Arbeit zu leicht und sind keine festen. Verfüllungen des Körpers. Da lag eine gute Hausfrau, daß sie den ganzen Tag etwas zu tun habe und nie richtig fertig werde mit den Heimarbeiten. Und fragte man sie dann, was sie eigentlich beabsichtigt habe, so ist es hier ein wenig und da ein bißchen, meist aber nichts rationell Durchgeführtes, die Muskeln sind nicht genügend angespannt. Was wird automatisch besorgt, da gibt es Vacuum-Reinigung und dergleichen Annehmlichkeiten mehr, die ja alle sehr schön, aber für die Gesundheit nicht sehr förderlich sind. Früherhin Sie sich nicht, daß körperliche Arbeit den schönen Formen schaden könnte, im Gegenteil, sie macht den Körper widerstandsfähig und gesund, und Gesundheit ist das Schönste, was eine Frau besitzen kann. Turnen sollte jede Frau zum allerersten Zweck.

Und dann ist noch ein wichtiger Faktor zu berücksichtigen: frische Luft, das heißt Bewegung in frischer Luft. Aber nicht etwa denken, daß man genug getan hat, wenn man einen „großen“ Spaziergang von einer Viertelstunde unternommen, denn das ist ganz unzureichend, noch lange nicht ausreichend für die Gesundheit. Wer den ganzen Tag die schlechte, trockene Luft in den „beheizten Apartments“ einatmen muß, bekommt nicht genug Sauerstoff für seine Lungen, wenn er nur eine Viertelstunde in der frischen Luft weilt. Eine Stunde ist zum allerersten Zweck nötig, um die Lungen auszubringen. Also, wenden Sie nicht immer gleich einen Mädel an für Corsets, wenn Sie zehn Wochen lang in der besten Verwertung finden, und der Spaziergang tut Ihnen bessere Dienste.“

Somit lassen wir Annette Kellermann erzählen. Ich glaube, sie kann an ihrem eigenen Körper beweisen, daß Schönheit nicht allein in einem hübschen Gesicht besteht, sondern hauptsächlich in Gesundheit zu finden ist. Sie steht vor Ihnen in ihrer Schlantheit und die hellen Augen begleiten ihre Worte mit bedeutenden Blicken. Alles an ihr ist Gesundheit, und ich möchte mich wundern, als ich höre, daß sie dieses höchste Gut ihrer eigenen Energie und der Befolgung der natürlichsten Gebote: Schlaf, Sport in frischer Luft und geregelte Lebensweise verbannt.

— Kein Zufall ist so unglücklich, aus welchem Auge Leute nicht einigen Vorteilen gönnen; feiner so glücklich, den unüberlegte nicht zu ihrem Nachteil wenden könnten.

Achtung vor Nadeln!

Immer und immer wieder hört man von Fällen, wo Kinder wie Greisente durch Nadeln zu Schaden gekommen sind, ja den Tod gefunden haben, so daß der Mut wohl angebracht ist: mehr Inachnahme der Nadeln!

Es ist eine läche Angelegenheit dieser Frauen, die Nadeln an den Hals der Schürze oder in die Brust zu stecken, wenn sie nicht gebraucht werden. Vor allen Dingen sind es Schneiderinnen, die vor dieser Unfälle nicht genug gewarnt werden können. Folgendes Beispiel kann als Beispiel dienen.

Eines Tages wurde einer Näherin ein kleines Kind zur Beaufsichtigung übergeben. Als das Kind spielte, nahm es die Schneiderin auf die Arme und schaukelte es. Doch das Kind wurde dadurch noch viel aufgeregter und schrie förmlich. Als das Kind immer höher geschaukelt worden war, ohne jedoch ruhiger zu werden, wurde endlich wahrgenommen, daß sich von dem Lobe der Schneiderin eine lange Nadel durch die Brust des Kindes und durch die Haut verschoben war. Nur mit größter Mühe und Anstrengung gelang es der zu Tode erschrockenen Schneiderin, die Nadel wieder aus dem Leibe des Kindes zu entfernen.

Aber nicht nur dieses eine Nadel sollte ernstlich bekämpft werden, nein, es gibt noch viele andere, denen energisch zu Leibe gegangen werden muß. Denn das menschliche sehr zweifelhafte Bergweins hat, in den überfüllten Suburbanen, Straßenbahnen oder anderen Personen-Verkehrsmitteln verfallen zu müssen, wird schon mit Schauern die langen Hutnadeln verfallen verfallen haben, die dem kleinen Kinde irgend einer Schönen übertragen, die sich für den jüdischen der Wollmatten hinabzuwälzen, nicht darauf achtend, daß sie alle anderen „Mittelreihen“ in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die Nadeln durch den Hals stecken, in entsetzliche Gefahr bringt. Wenn ich diese Verachtung man muß, und leider geschieht das sehr oft, überläßt es mich allemal kalt. Ich möchte jeder dieser „Mittelreihen“ ihre Hände vor Augen halten, selbst auf die Gefahr hin, nur einen entsetzlichen Blick als Unterweisung zu erhalten. Denken die Damen wohl einmal darüber nach, was solch ein Hutnadel für großes Unheil anrichten kann? Hundertmal geht es gut, und dann einmal geht es nicht, die Güte ist in dem Augenblick die böse Güte, die die N